

Der Abend  
7./XII. 1918

85

## Wie der Abtransport der Soldaten und Kriegsgefangenen erfolgt.

Wären die an den Wiener Bahndienst gestellten Anforderungen nicht so ungemessener und der Andrang nach wie vor beängstigend stark, so könnte man fast sagen: es klappt. Der Ordnungsdienst, sowohl von Bahnhof zu Bahnhof, als bei den Abfahrts- und Ankunftsstellen ist heute bereits so abgebaut, daß die Polizei, die Stadtschutzwache und Volkswehr einander in die Hände arbeiten und daß eine planmäßige Behandlung aller Heimkehrer und Kriegsgefangenen zu beobachten ist. Auf den Bahnhöfen wird die Ordnung jetzt von drei Gruppen aufrecht erhalten: von der akademischen Legion in Zivil, der Wiener Sicherheitswache und dem militärischen Stadtschutz, die Armbinden tragen.

Der Vorgang beim Abtransport der Soldaten ist folgender: Die Soldaten werden, sobald sie den Waggon verlassen haben, von Aufsichtspersonen, gewöhnlich akademischen Legionären, die zum Teil verschiedene Sprachen beherrschen, angewiesen, die Waffen abzuliefern. In den ersten Tagen sind den Soldaten wiederholt auch die Lebensmittel und andere Dinge abgenommen worden; dies ist keineswegs statthaft, sondern ein Mißbrauch. Auch die Offiziere unterliegen derselben Behandlung und das hat wiederholt zu Zwischenfällen geführt; der Offizierskabel oder das Bajonett, die Privatigentum sind, dürfen behalten werden, doch ist eine Unterscheidung zwischen ärarlichem und Privateigentum natürlich nicht in allen Fällen so leicht möglich. Um Übergriffe und Mißbräuche gegenüber den Anknümlingen zu vermeiden, sollen von heute ab die Bahnhöfe besonders überwacht werden; so ist seit heute auf dem Marleinsdorfer Bahnhof ein eigener Wachbeamter tätig, der alle diese Vorgänge im Auge behält und auch bei Zwischenfällen zu entscheiden hat. Nach der Untersuchung erhält der Soldat die Weisung, wohin er sich zu wenden hat, um so rasch als möglich auf den Abfahrtsbahnhof zu gelangen. Die durchreisenden Soldaten müssen sich selbst verpflegen; nur wer aller Mittel entböhrt ist, wird — gewöhnlich in einer Kaserne — ausgespeist. Beim Eintreffen auf dem Abfahrtsbahnhof gilt natürlich der Grundsatz: Wer früher kommt . . . und selbstverständlich kann die Weiterbeförderung nur nach Maßgabe der vorhandenen Züge erfolgen. Das Reisen für Zivilpersonen ist unter solchen Umständen fast unmöglich gemacht; eine amtliche Einstellung des Zivilreiseverkehrs ist jedoch nicht erfolgt und nur auf der Franz Josefsbahn mußte, wegen des Andrangs der Flüchtlinge, vor kurzem der Zivilverkehr auf zwei Tage eingestellt werden.

Eine gleiche Behandlung wie die Heimkehrer erfahren auch die Kriegsgefangenen, doch haben wir hier zu unterscheiden zwischen solchen die von Anfang an ordnungsgemäß aus Gefangenenlagern abtransportiert werden und solchen, die bisher in landwirtschaftlichen Betrieben, in Fabriken usw. gearbeitet haben. Diese haben, auch ohne förmliche Erklärung, irgendwie von ihrem Rechte, nachhause fahren zu können, Kenntnis erhalten, und so machen sich die meisten ohne weitere Umstände, oft in großen Trupps kurzerhand auf den Weg nach Wien. Diese Trupps werden dann, gewöhnlich noch im Weichbilde der Stadt angehalten und entweder in das „Transenalquartier für Gefangene“ in der Kossauerkaserne gebracht und so lange dort behalten, bis der verstopfte Bahnverkehr wieder Luft bekommen hat, oder unter Überwachung zum Bahnhof geleitet. Geleitet, nicht „estortiert“, da von einer Einschränkung der persönlichen Freiheit nicht mehr die Rede sein kann.

Es sind ungezählte Tausende, die so täglich empfangen und abtransportiert werden. Die meisten Anknümlinge gibt es auf der Westbahn, während die größte Zahl der Wegfahrenden auf dem Franz Josefs- und Nordbahnhof zu verzeichnen ist. Besonders der Anblick der Westbahnzüge, die in rascher Folge einfahren und denen unübersehbare Menschenmassen entströmen, ist geradezu atembeklemmend. Um so anerkenntniswerter, daß auch hier verhältnismäßig geregelte Zustände eingetreten sind.